

CAMPOBELLO

Ein Stück in zwölf Bildern

Von Eva-Maria Bertschy mit Abou Bakar Sidibé und Daniela Macaluso

17. / 19. Dezember 2025, Vorpremiere im Teatro Garibaldi Palermo (Between Land and Sea Festival)

15. / 18. / 20. Januar und 5. / 7. / 10. Mai 2026, Premiere und Shows am Theater Winkelwiese Zürich

20. / 21. / 22. Mai 2026, Schlachthaus Theater Bern

3. bis 8. November 2026, euro-scene Leipzig

Juni 2027, wildwuchs Festival Basel



Foto: Tito Puglielli

Irgendwo am Rande Europas, auf einer Insel im Mittelmeer, liegt eine Kleinstadt namens Campobello. Jedes Jahr versammeln sich hier tausende westafrikanische Saisonarbeiter, um die großen, grünen Oliven zu pflücken, die weltweit als Delikatesse gelten. Und obwohl die Erntehelfer dringend gebraucht werden, sind sie nicht willkommen. Zwischen den graugrün schimmernden Monokulturen finden sie weder die Sicherheit noch die Menschenwürde, die Europa einst versprochen hatte.

Die Schweizer Theatermacherin Eva-Maria Bertschy, der malische Filmemacher Abou Bakar Sidibé und die sizilianische Schauspielerin Daniela Macaluso untersuchen gemeinsam die Auswirkungen ausbeuterischer Verstrickungen am Rande der Olivenhaine. In Campobello, der Stadt der Unsichtbaren. Während sich viele Wanderarbeiter im zermürenden Kampf um einen Aufenthaltstitel hier versteckten, lebte auch der meistgesuchte Mafioso Europas, Matteo Messina Denaro, bis zu seiner Festnahme viele Jahre unbehelligt in seiner Heimatstadt. Aber welchen Zusammenhang gibt es zwischen ihnen? Ausgehend von einer teilnehmenden Beobachtung, zwischen Dokumentarfilm und theatraler Fiktion, untersuchen Sidibé, Bertschy und Macaluso das soziale Gefüge einer Kleinstadt und unterziehen den Rassismus einer Autopsie. Sie erzählen die Geschichte von Simona und Amadou, deren Wege sich in Campobello

kreuzen. Eine Liebesgeschichte, die politisch ist, weil sie die Ordnung der Kleinstadt durcheinander bringt. Was Simona und Amadou verbindet, ist nicht nur die Leidenschaft für Fußball oder der Kampf gegen prekäre Arbeitsbedingungen. Auch ihre Biografien spiegeln sich ineinander wider. Amadou ließ seine Mutter zurück, um in Europa sein Glück zu suchen, Simonas Vater verließ in den 80er Jahren seine Familie, um in der Schweiz auf Baustellen zu arbeiten. Amadou ist in Europa ganz auf sich gestellt, Simona hingegen träumt davon, dem beengten Familienleben in den Case Popolare zu entfliehen. Am Rande der Gesellschaft liegen Solidarität und Liebe nah beieinander und so trotzen sie gemeinsam mit den anderen migrantischen Arbeitern der Perspektivlosigkeit in Campobello. Doch ihre hartnäckigen Versuche, ein Zusammenleben in Würde zu ermöglichen, werden immer wieder untergraben, bis die Nachlässigkeit der Lokalpolitik schließlich lebensbedrohlich wird. Wie in einer Tragödie scheitern die Liebenden am institutionellen Rassismus in Europa, der Menschen im Kampf um ihre Rechte immer wieder verzweifeln lässt. Campobello ist ein Stück über unsichtbare Existenzen, über Solidarität und Widerstand angesichts einer unnachgiebigen gesellschaftlichen Ordnung.



Foto: Tito Puglielli

Text und Regie: Eva-Maria Bertschy

Bühne und Kostüme: Lea Burkhalter

Performer:innen: Abou Bakar Sidibé, Daniela Macaluso

Video und Text: Abou Bakar Sidibé

Dramaturgie: Luca Maier

Übersetzung: Enrico Bordieri, Katia Flouest-Sell

Technische Leitung: Gabriele Gugliara, Nathan Tagliavini

Lichtdesign: Sylvain Faye

Bühnenbau: Aurelio Ciaperoni

Produktion Kostüme: Souleymane Diallo

Regieassistenz und Videoediting: Tiziano Locci

Produktion: Camille Jamet (HERProductions) und Letizia Gullo (Fondazione Studio Rizoma)

Dauer: 1h40

Sprachen: Italienisch, Französisch, Bambara

Die Recherche für dieses Stück wurde in Zusammenarbeit mit Yaya Njie, Giulia Gianguzza, Liliana Catanzaro und Angelo Giorgi realisiert. Wir bedanken uns für ihr unermüdliches Engagement für eine bessere Welt. Mit besonderem Dank an Cheikh Sene.

Produziert von HERProductions Zürich in Koproduktion mit Fondazione Studio Rizoma Palermo, Prima Onda Fest / Genia Lab Art Palermo, Theater Winkelwiese, Schlachthaus Theater Bern und euro-scene Leipzig – Festival zeitgenössischen europäischen Theaters und Tanzes. In Zusammenarbeit mit Arci Porco Rosso Palermo.

Gefördert durch Stadt Zürich, Kultur, Kanton Zürich, Fachstelle Kultur, Pro Helvetia – Schweizer Kulturstiftung, Stiftung Landis & Gyr, Anne-Marie Schindler Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Corymbo Stiftung, Rosa Luxemburg Stiftung Tunis. Mit der Unterstützung des Fabriktheaters Zürich.



Foto: Tito Puglielli

*Il y a une lumière à Campobello,
Une lumière douce qui n'éclaire rien.
Quand le soleil se couche ici,
Ce n'est pas la fin du jour,
C'est la mémoire de l'espoir.
Moi, c'est Abou Bakar Sidibé.
J'ai sauté les grillages de l'enclave espagnol.
J'ai couru, j'ai cru, j'ai tenu, j'ai sauté
Comme tant d'autres.
Mais de l'autre côté, ce n'était pas l'arrivée.
Ce n'était même pas le début du rêve.
On pensait que l'Europe c'était l'eldorado,
Un travail digne, un lit, un document de voyage.
Un toit pour reposer les douleurs.
Mais à Campobello,
C'est dans les champs qu'on atterrit.
Dans la poussière.
Dans l'oubli.
Dans une vie que personne n'avait imaginée.*

Da ist ein Licht in Campobello,
ein sanftes Licht, das nichts erhellt.
Wenn hier die Sonne untergeht
ist es nicht das Ende des Tages
sondern die Erinnerung an Hoffnung.
Ich bin Abou Bakar Sidibé.
Ich bin über die Zäune der spanischen Enklave gesprungen.
Ich bin gerannt, ich habe geglaubt, durchgehalten,
ich bin gesprungen
wie so viele andere.
Aber auf der anderen Seite gab es kein Ankommen.
Es gab nicht mal den Anfang eines Traums.
Wir dachten, Europa sei ein Eldorado.
Eine würdige Arbeit, ein Bett, ein Ausweisdokument.
Ein Dach unter dem die Schmerzen ruhen können.
Doch in Campobello landet man in den Feldern.
Im Staub.
In Vergessenheit.
In einem Leben, dass niemand sich ausgemalt hatte.

– Abou Bakar Sidibé, Stücktext

ABOU: Grossgrundbesitzer hat es schon immer gegeben. Damit ihr Boden profitabel ist, brauchen sie Sklaven. In Italien und in vielen anderen Ländern haben sie sich mit einer scheinbar demokratischen Macht verbündet – der extremen Rechten. Die ganze Hetze auf die illegalen Einwanderer dient nur einem Zweck: Sie schaffen entrechtete Arbeiter. Menschen, die zu allem bereit sind.

DANIELA: Würdest du dich dafür entscheiden, unter diesen Umständen zu arbeiten?

ABOU: Soundiata Keïta, der grosse Herrscher von Mali, hat im 13. Jahrhundert die Kurukan Fuga verfasst. Die erste Erklärung der Menschenrechte, sagt man. Darin steht: *On est maître de l'esclave mais pas du sac qu'il porte. (Man ist Herr eines Sklaven aber nicht der Last, die er trägt)*

DANIELA: Was bedeutet das?

ABOU: Dass du den Körper eines Menschen beherrschen kannst, er kann für dich arbeiten. Aber niemals wirst du seinen Geist kontrollieren. Die meisten, die hier arbeiten, schicken mehr als die Hälfte ihres Einkommens zu ihren Familien. Auch wenn sie selber kaum etwas zu essen haben und ihre Miete nicht bezahlen können.

DANIELA: Warum machen sie das?

ABOU: Weil sie stolz sind und den Erwartungen gerecht werden wollen. Viele schicken Fotos nach Hause, wo sie in neuen Klamotten und glänzenden Schuhen vor schönen Autos posieren. Niemand darf wissen, dass sie jeden Tag dreckig nach Hause kommen.

DANIELA: Wenn du sie filmst, können sie ihre Lüge nicht aufrechterhalten.

ABOU: In der Kurugan Fuga steht auch: Lügen, die vierzig Jahre lang aufrechterhalten wurden, können als Wahrheiten betrachtet werden.

DANIELA: In Campobello könnte man auch sagen: Wer länger als 40 Jahre totgeschwiegen wurde, wird sich in Luft auflösen.

ABOU: Die Stadt der Unsichtbaren.

– Eva-Maria Bertschy, Stücktext



Foto: Tito Puglielli

JEMAND: Wenn die Mafia dich um einen Gefallen bittet, bist du ganz allein. Wenn du ablehnst, ergeht es dir schlecht. Wenn du annimmst, ergeht es dir schlecht.

In den 80er Jahren haben sie die Leute auf der Strasse erschossen. Wir alle hier haben das noch miterlebt. Durchlöcherter Autos. Hier sah es aus wie in einem Kriegsgebiet. Also lernten wir, den Mund zu halten. Nun wird niemand mehr erschossen.

Irgendwann haben sie das Geschäft mit den Oliven entdeckt. Wie davor die Antiquitäten und den Zement. Man sagt immer: Sie sind zuverlässig. Nach aussen hin sind sie ruhige, arbeitende Menschen, verstehen Sie? Man nennt sie vertrauensvoll, weil sie es schaffen, all deine Probleme zu lösen, wenn du sie anrufst.

Heute laufen sie nicht mehr mit Pistolen herum. Dann würde der Staat eingreifen. Sie machen alles ohne viel Lärm.

Ein Freund sagte mir mal, dass du Dörfer und Städte anhand ihrer Hauseingänge und Fassaden lesen kannst. Die Fassaden in Campobello sehen aus, als wären sie von einem Erdbeben zerstört worden. Offene Müllhalden liegen vor den Hauseingängen. An Orten wie diesen, wo es keine Institutionen gibt, keine Legalität, gehen sie in Ruhe ihren Geschäften nach.

– Eva-Maria Bertschy, Stücktext



Foto: Tito Puglielli

Du sollst dir kein Bildnis machen, heißt es, von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfaßbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlaß wieder begehen – Ausgenommen wenn wir lieben.

– Max Frisch, Tagebuch 1946-1949

STATEMENT DER AUTORIN UND REGISSEURIN

Ich wollte mit Campobello eine Art Parabel schreiben, wie Frisch es damals mit Andorra versucht hat. Denn in Campobello treten Strukturen und Ideen besonders drastisch zutage, die nicht nur aktuell überall in Europa verbreitet sind, sondern auch in der Vergangenheit an verschiedenen Orten unter anderen Umständen in ähnlicher Weise bestanden haben. Frisch wollte damals den Antisemitismus einer Autopsie unterziehen und beschreiben, wie sich Rassismus im Alltag äussert. Als das Stück im November 1961 im Zürcher Schauspielhaus Premiere feierte, gährte in der Schweiz bereits der Fremdenhass gegenüber einer anderen Bevölkerungsgruppe: den italienischen Gastarbeiter:innen. Sie kamen aus dem armen Süden Italiens in die Schweiz, mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen Tunnels und Staumauern bauen und in Baracken weit weg von ihren Familien leben. Das wenige Geld, das sie dabei verdienten, schickten sie in die Heimat. Obwohl sie die sogenannte ‚Drecksarbeit‘ leisteten, verbreiteten einige Politiker die Idee, dass sie die Schweizer:innen bedrohen, weil sie ihnen Arbeitsplätze wegnehmen, die Mieten in die Höhe treiben und ihre Werte unterwandern.

Wir können die Angst vor den Fremden nur in Zusammenhang mit globalen wirtschaftlichen Entwicklungen und der systematischen Entrechtung der migrantischen Arbeitskräfte innerhalb und außerhalb Europas verstehen. Die Gegend rund um Campobello braucht jedes Jahr tausende Saisonarbeiter, um Oliven auf den riesigen Plantagen zu pflücken. Doch in den Augen ihrer Bewohner:innen sind die Arbeiter schmutzig, hinterlassen Müll und waschen sich nicht. Dabei sind es die Bewohner:innen selbst, die sich weigern, Wohnungen zu vermieten und die Gemeindeverwaltung, die den Müll aus der informellen Siedlung nicht entsorgen will. So ernähren sich Alltagsrassismus und strukturelle Diskriminierung gegenseitig. Die wirtschaftlichen und politischen Eliten sind die Architekten und Nutzniesser eines rassistischen Systems, das prekäre Arbeitskräfte schafft. Die Mittelklasse tritt für sie gegen unten, weil sie selbst Angst hat abzurutschen.

SIMONA: Irgendwann habe ich meinen Job in der Bar verloren. Mein Chef hat es mir nie direkt gesagt, aber ich weiss, dass er mir gekündigt hat, weil Amadou mich nach der Arbeit in der Bar abgeholt hat. Während der Olivenernte gehen zwar viele mit ihren Arbeitern in der Bar vorbei nach der Arbeit. Aber mein Chef hat auf den Tischen auf der Terrasse immer ein "reserviert" Schild hingestellt, damit die Afrikaner sich da nicht hin setzen.

– Eva-Maria Bertschy, Stücktext

Campobello erzählt auch von den Graubereichen der Legalität, die immer weiter ausgedehnt werden, bis sie ganz eindeutig ungerechte Züge annehmen, von einer unscheinbaren institutionellen Nachlässigkeit, die sich plötzlich als fehlender politischer Wille mit katastrophalen Folgen entpuppt. Die Geschichte dreht sich um die Drahtzieher im Hintergrund, die immer präsent sind, aber nie gesehen werden und deren Machenschaften manchmal haarsträubender sind, als es sich viele Verschwörungstheoretiker ausdenken könnten.

In unserem Stück verschränken sich die Erzählformen ebenso wie die Perspektiven. Eine Sizilianerin, eine Schweizerin und ein Malier, der seit zehn Jahren gegen das europäische System der Ausgrenzung ankämpft – gemeinsam erzählen wir eine Geschichte der Begegnungen. Musikalisch geht das Stück von den Popsongs Toto Cutugno aus, der mit Insieme 1992 eine Hymne für ein tolerantes und solidarisches Europa schrieb, die heute fast ironisch klingt. Kojack Kossakamvwe verwebt die Melodien Cutugno mit der traditionellen Gitarrenmusik aus Mali, die seit vielen Jahren seine Musik beeinflusst. So werden die italienischen Pophymnen durchlässig, offen für neue Bedeutungen und Lesarten. Passend dazu ist das modulare Bühnenbild von Lea Burkhalter. Es kann immer wieder neu zusammengesetzt werden und ein Bild aus unterschiedlichen Blickwinkeln zeigen. Ausgehend von realen Objekten und Landschaften, die ihr während der Recherche begegneten, untersucht es die Infrastruktur der Ausgrenzung.

BIOGRAFIEN



Foto: Tito Puglielli

Eva-Maria Bertschy, 1982 in Düringen (Schweiz) geboren, ist freischaffende Dramaturgin, Regisseurin und Theaterautorin und lebt in Zürich. Seit 2012 konzipierte und realisierte sie mit dem Schweizer Regisseur Milo Rau und dem IIPM internationale Theaterprojekte und Dokumentarfilmprojekte. Parallel dazu arbeitete sie regelmäßig mit dem Berliner Regisseur Ersan Mondtag zusammen. 2021 gründete sie mit dem Schweizer Musiker Elia Rediger, dem kongolesischen Choreografen Dorine Mokha und dem Kurator Patrick Mudekereza die GROUP50:50. Mit dem kongolesisch-schweizerischen Kollektiv entwickelte sie ein zweijähriges, mehrteiliges politisches Projekt, das die beiden Musiktheaterstücke *The Ghosts Are Returning* (eingeladen zum Schweizer Theatertreffen 2023 und nominiert für den FAUST) und *Ecosystem* (Residenz Leipzig und Kaserne Basel 2023) umfasste. Vor fünf Jahren zog sie nach Palermo und gründete gemeinsam mit dem italienischen politischen Autor, Aktivistin und Kulturveranstalter Lorenzo Marsili die Fondazione Studio Rizoma, eine Produktionsstruktur für transnationale politische und künstlerische Projekte mit Sitz in Palermo. Sie co-kuratierte mit dem Rizoma-Team drei Ausgaben des *Between Land and Sea Festival*, das seit 2021 in Palermo wie auch in den beiden Hafenstädten Tunis und Bremen veranstaltet wird. 2024 realisierte sie ihr erstes eigenes Stück *Fremde Seelen / Âmes étrangères* (Belluard Bollwerk International, Theater Neumarkt Zürich, Vorarlberger Landestheater und euro-scène Leipzig), mit dem sie in die Schweiz zurückkehrte.

Lea Burkhalter, 1992 in Bern (Schweiz) geboren, studierte Kunst mit Schwerpunkt Bühnenbild an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK) und der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Für die performative Installation *IM FALL*, die in Zusammenarbeit mit Marlene Lockemann entstand, gewann sie den 1. Karl H. Ditze-Preis für das beste Abschlussprojekt an der HFBK Hamburg. Seit 2015 entwirft sie Bühnen- und Kostümbilder für Theater, Tanz und Musiktheater. Ihre Arbeiten wurden an Spielstätten wie der Hamburger Staatsoper, dem Schauspielhaus Zürich, dem Deutschen Schauspielhaus, dem Konzert Theater Bern, dem Luzerner Theater, dem Theater für Niedersachsen, Kampnagel, dem Gare du Nord Basel und dem Lichthof Theater Hamburg gezeigt, oft in Zusammenarbeit mit den Regisseuren Henri Hüster, Benjamin van Bebber und Basil Zecchin. In der Kritikerumfrage der Zeitschrift *Theater heute* wurde Lea Burkhalter

2020 in der Kategorie „Beste Nachwuchskünstlerin“ ausgezeichnet. Zusammen mit dem Choreographen Arnold Behren entwickelt sie 2024 das Stück *My lovely Arnold* im Fabriktheater Rote Fabrik Zürich. Für *Play Dead*, ihre Abschlussproduktion an der Hochschule der Künste Zürich, führt sie auch Regie. 2025 wird ihre Arbeit am Schauspielhaus Graz und an der Deutschen Oper am Rhein zu sehen sein.

Abou Bakar Sidibé (1985) ist Dokumentarfilmregisseur und Aktivist und lebt in Berlin. Er ist in Bamako aufgewachsen, studierte englische Literatur und engagierte sich politisch in seiner Heimatstadt. Auf der Flucht von Mali nach Deutschland verbrachte Abou Bakar Sidibé fünfzehn Monate am Grenzzaun in Melilla. Mit einer Kamera dokumentierte er die Schicksale der Menschen an der Grenze. Dabei entstand der mehrfach ausgezeichnete Film „*Les Sauteurs – Those who jump*“. Nach seiner Ankunft in Deutschland filmte er sein Leben weiter – zwischen seinem tristen Alltag in der Asylunterkunft und seinen Auftritten an politischen und kulturellen Veranstaltungen. Er realisierte den Kurzfilm „*ma nouvelle vie européenne*“, der an den Internationalen Kurzfilmtagen in Oberhausen 2019 mit dem Preis für den besten Beitrag des Deutschen Wettbewerbs ausgezeichnet wurde. Zwischen 2016 und 2024 reiste er viel durch Deutschland für Publikumsgespräche und Diskussionen über die Situation der Geflüchteten in Deutschland, er arbeitete für das European Center of Constitutional and Human Rights (ECCHR) an einem Projekt über die illegalen Push Backs in der Enklave von Melilla und wirkte u. a. an der General Assembly (Schaubühne Berlin) und der School of Resistance (Schauspiel Köln) von Milo Rau mit. Er leitete Workshops u. a. an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle oder beim Co-Working Summer an der S27 in Berlin. 2021 war er Stipendiant des Fellowshipprogramms Weltoffenes Berlin. 2024 war er als Künstler in der Gruppenausstellung *Re-borders* am Kunsthaus Bethanien beteiligt und war als resident artist eingeladen von Fondazione Studio Rizoma während des *Between Land and Sea* Festivals.

Daniela Macaluso (1978) ist einem kleinen Dorf in einer Bergregion von Sizilien geboren und lebt in Palermo. Sie studierte an der Theaterschule Biondo Stabile in Palermo und an der Theaterschule Teatés unter der Leitung von Michele Perriera (Literaturgruppe ‚63). Sie arbeitet während fünfzehn Jahren mit der Compagnia Sud Costa Occidentale unter der Leitung der palermitanischen Regisseurin Emma Dante. Mit ihr erarbeitet sie verschiedene Stücke, darunter *Le sorelle Macaluso*, das mit zwei Ubu-Preisen ausgezeichnet wurde und während vielen Jahren in verschiedenen Ländern innerhalb und ausserhalb Europas auf Tournee war. Im Kino wirkte sie in Filmen von Nanni Moretti, Marco Bellocchio, Pietro Marcello, Piero Messina, Ridley Scott, Emma Dante selbst und der Gruppe *Masbedo* mit. Seit einigen Jahren widmet sie sich eigenen Kreationen, bei denen sie sowohl Regie führt als auch spielt. Aktuell arbeitet sie an zwei neuen Produktionen – über *Molly Bloom* aus Joyce und über zeitgenössische Frauenpoesie –, die sie zusammen mit der Musikerin Serena Ganci inszeniert. Darüber hinaus arbeitet sie mit der Schweizer Regisseurin und Autorin Eva Maria Bertschy und mit der Compagnia Teatri Alchemici von Luigi Di Gangi und Ugo Giacomazzi.

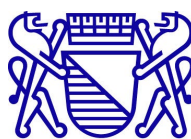
Kojack Kossakamvwe, 1978 in Kinshasa (D. R. Congo) geboren, spielte in vielen Bands und Projekten mit den Stars der kongolesischen Musikszene, darunter *Kwata Vibra* (1998), *Wenge Musica Maison Mère* (2000-2003) und als musikalischer Leiter mit *Papa Wemba* für *La passion du maître* (2015). Er stand bei vielen musikalischen Grossprojekten wie *Losangania Project* (2009) und *Basali ya buzoba* (2010) auf der Bühne und ist mit *Elie Kamano* und *Maryse Ngalula* für *Visas pour la création* (2013) und *Franco na biso* (2014) auf Tour gegangen. 2018 bis 2020 tourte er mit *Requiem Pour L.* – unter der Leitung von *Fabrizio Cassol* und *Alain Platel* – gemeinsam mit Musiker:innen aus allen fünf Kontinenten um die Welt (über 200 Vorstellungen weltweit). 2019 war er Teil des Ensembles von *Herkules* von *Lubumbashi* – Ein Minenoratorium. Seit 2021 ist er musikalischer Co-Leiter der *GROUP50:50*, einem Kollektiv von Künstler:innen aus der Schweiz und dem Kongo, das mit ihrer ersten Inszenierung *The Ghosts are Returning* (2022-2023) unter anderem zum Schweizer Theatertreffen eingeladen wurde und für den deutschen Theaterpreis *FAUST* nominiert war. *Ecosystem*, die zweite Produktion der *GROUP50:50*, hatte im Herbst 2023 in an der Residenz Leipzig Premiere und war im November 2025 in Berlin, Aarau, Bern und Lausanne und im Mai 2025 in Bregenz und Zug zu sehen. Im Januar 2024 stand er als Gitarrist bei der Operninszenierung *Justice* vom Schweizer Regisseur *Milo Rau* im *Grand Théâtre de Genève* und in St. Pölten auf der Bühne. Parallel arbeitete er als musikalischer Leiter mit der Schweizer Regisseurin *Eva-Maria Bertschy* an ihrer Inszenierung *Fremde Seelen*. *Kojack Kossakamvwe* war zudem als Musiker bei den Leipziger Jazztagen, beim Jazzfestival *Moers* und *Bee-Flat* Bern auf der Bühne.

Luca Maier (1996) ist freiberufliche Dramaturgin, Produzentin und Übersetzerin aus Berlin. Sie studierte Kommunikationsdesign an der Burg Giebeichenstein Kunsthochschule Halle und spezialisierte sich dort auf interdisziplinäre und rechnerbasierte Gestaltung zu politischen Themen. 2020 gründete sie mit der Autorin Julie Guignonis das queere Teaterkollektiv *Copines* und realisierte mit fünfzehn FLINTA* den Open Air Splatter *female* violent fantasies*, der von sexualisierter Gewalt und queeren Rachefantasien handelte. Es folgten die Produktionen *Warum liegt mein Herz so schwer bei euch*, ein Kammerspektakel über Wohnraum und Verdrängung in Großstädten und *Über all die Berge*, eine audivisuelle Lesung zu Migrationsgeschichten über einen Bergpass in den Seetalen. Außerdem realisierte das Kollektiv Publikationen, Radiosendungen und zuletzt das Livehörspiel *Ghostbike* zum gleichnamigen Stück von Julie Guignonis (nominiert für den Autor*innenpreis des Heidelberger Stückemarkts). Seit 2022 arbeitet Luca Maier als Assistenz der künstlerischen Leitung und Übersetzerin für die GROUP50:50 und hat mit den Produktionen *The Ghosts Are Returning* und *Ecosystem* zahlreiche Gastspiele und Tournéeen in Deutschland, der Schweiz, der DR Kongo, Österreich und Südafrika begleitet. Mit Eva-Maria Bertschy erarbeitete und koordinierte sie darüber hinaus die umfangreichen Diskursformate *The Time For Denial Is Over* und *WAX ENCOUNTERS*.

Camille Jamet (1988) ist Kulturproduzentin und lebt zwischen Zürich und London. Sie hat einen Master in Kunsttheorie von der Goldsmiths University und ist in der internationalen Kunstszene gut vernetzt. 2021 gründete sie HERproductions, ein Netzwerk für kulturelle Produktionen, das Künstler:innen und Kreative aus verschiedenen Disziplinen vereint. Als weiblich-geführtes Netzwerk zielt HERproductions darauf ab, die künstlerischen Grenzen neu auszuloten und unvergessliche Werke zu kreieren. Bevor sie HERproductions gründete, war Camille Jamet Mitgründerin des interdisziplinären Kuratorenkollektivs FRICTION. Sie kuratierte von 2012 bis 2015 den Offspace Perla-Mode in Zürich und leitete 2016 den Kunstraum Nordflügel des Theaterhaus Gessnerallee. Zudem coproduzierte sie mit der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich die Publikation *Wir wollen dich kennenlernen*. Camille Jamet hat verschiedene Kunstaussstellungen kuratiert und produziert, unter anderem die Performance-Serie *Aggregates* an der Raven Row Galleria in London im Jahr 2019 sowie eine weiterführende Version derselben Ausstellung im Kunstraum Klingental in Basel im Jahr 2021. 2023 co-kuratierte und produzierte sie die Ausstellung *Visceral Depth* in Los Angeles. Im Juni 2024 kuratierte und produzierte sie die Ausstellung *Reflections in Time* im Casa Versalles in Mexico City. Mit HERproductions arbeitet Camille u.a für Gruppen wie GROUP50:50, Magda Drozd und Natascha Moschini. Sie produzierte bereits *Fremde Seelen* von Eva-Maria Bertschy.



**Kanton Zürich
Fachstelle Kultur**



**Stadt Zürich
Kultur**

**Stiftung
Anne-Marie
Schindler**

stiftungcorymbo



ERNST GÖHNER STIFTUNG



Foto: Tito Puglielli